

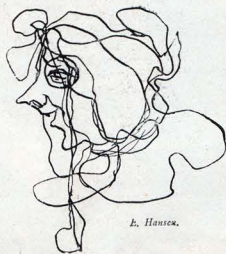


Fremdwörterbuch

für die „Jugend“

- A. *Adonis* (eingeklammert Laffe)
Die schönste Gattung Menschenaffe.
- B. *Ballet*, Erbauungsort für Mucker;
Das Näh're siehe „Opengucker“.
- C. *Das Centrum* ist, wie jeder weiss,
Ein kohlspehrabenschwarzer Kreis.
- D. *Despoten* tragen eine Krone,
Doch gibt's auch manchmal welche ohne.
- E. *Examen* ist ganz einfach nur
Ein Ueberbleibsel der Tortur.
- F. *Nicht jeder* weiss, was *Fauna* sei,
D'rum sagt man besser „Diecherei“.
- G. *Man schliesst und öffnet die Gardinen*
Und predigt öfters hinter ihnen.
- H. *Humbug* ist zwar ein fremdes Kraut,
Wird aber viel bei uns gebaut.
- I. *Vergötterung — Idolatrie*,
Treibt man mit Schwiegermüttern nie.
- K. *Kothurnus* hiess bei den Hellenen,
Was wir ganz kalt Pantoffel nennen.
- L. *Die Lilie* ist nur ein Symbol,
Nicht essbar wie der Blumenkohl.
- M. *Die Mumien* werden fest umwunden,
Doch meistens todt am Nil gefunden.
- N. *Im Griechischen* heisst man *Najaden*,
Die sonst nichts thun, als nur sich baden.
- O. *Das Omega* entspricht dem Zet,
Ist klassischer, doch nicht so nett.
- P. *Die Pyramiden* sind noch heut
Nach oben spitz, nach unten breit.
- Q. *Wie Leid auf Freud*, folgt allemal
Quaresima auf Karneval.
- R. *Ob Rendez-vous*, ob *Stelltdchein*,
Es werden zwei Verliebte sein.
- S. *Sardinien* sind beliebt als Speise,
D'rum fängt man sie gleich büchsen-
weise.
- T. *Touristen* klettern frisch und munter
Hinauf und fallen todt hernunter.
- U. *Der Ur* ist ausgestorben, doch
Gemeines Rindvieh gibt es noch

- V. *Nicht jeden* heisst man gleich *Vulkan*,
Dor raucht und einmal spielen kann.
- W. *Walkyre* hat beinah den Sinn
Von uns'rer Marktenderin.
- X. *Xanthippe*, weder gut noch schön,
Professorsgattin aus Athen.
- Y. *Der Yankee* stammt von Westen her,
Ist dürr und immer Millionär.
- Z. *Was Zarathustra* alles spricht,
Weiss ausser Nietzsche niemand nicht.
A. No.



h. Hausch.

JOH

Lieder von MIR an MICH.

Ein unverdientes Geschenk an das
deutsche Volk,

in Götterlaune gesendet

von

Jaroslav Meier.

(Berlin, Selbstverlag des Verfass.)

Groß, tief und neu ist diese Poesie des bis
zum methodischen Wahnsinn ausgebauten Selbst-
bewußtseins. Wenn es sonst ein althergebrachter
Fehler der Wirklichgroßen in Deutschland ist, daß
sie aus sich selbst nicht genug zu machen ver-
stehen, Meier hat diesen Fehler nicht. Er bietet
SICH an, ein Gigant den Andern. Man höre
nur gleich die folgenden Strophen aus dem Wid-
mungsgebid:

Mit Sternenaugen voll von Nüßschelchöne,
Aus denen Ströme purpurgold'nen Lichtes
Zur Erde trüben, spend' ich des Gedächtes
Berührend holbe, weiche Auberböne.

Gluthrumken rankt mein Herz durch alle Böne,
Wollfüßig flattern, und vom Himmel bricht es
Ein fabelhaftes Lichteertriss uns nicht es
Zum Strahlentanz, der meinen Scheitel fröne.

Eich schauernd fühl' ich, wie ich höher wachse
In Götterhöchheit und in Götterwoone,
Die Erde beb't zu meines Ruhmes Feier —

Jetzt macht ein Gott wie ICH die Weltallsache
Zum Federhalter — tauft in die Sonne
Und schreibt an's Firmament den Namen MEIER.



FEINSCHMECKER:

DEZ.

Wir bestaunen die schwingvolle und doch so freie Behandlung der Sprache (den genialen Plural „Böne“) und die gewaltigen Gedanken. Alles übermenschlich, Alles überlebensgroß! Wie das ängstliche Verschneiden des Halbtales! Verze, wie:

Die Erde schweige, keine Welle rausehe
Mehr laut dahin!
Todstill sei Alles! Wisset denn, ICH lauschte
Gerab' der Ephären Harmonie'n!

Manchmal will mich's so riesengroß gemuthen,
Als sei mein Haupt der hohle Erdenball
Und mein Gehirn der weiche, heiße Schwamm.
Der ihn erfüllt mit rothen Feuertropfen —

so können wir ihm das angefscht seiner lyrischen Leistungen wohl nachfühlen. — Erwähnt sei noch, daß diese Gedichtsammlung, die 45. ist, welche der erst 21jährige Poet herausgibt.

Von heißen Wahnsinns Wirbelsturm durchdrungen

Halt' ihr Geir
Fast wie ein Lied, das ICH, ICH selbst gesungen,
So überirdisch wunderschn.

Ihr hört sie nicht, des Alltags flache Thoren,
In Roth und Graus —
ICH höre sie — es reichen meine Ohren
Weit über Menschliches hinaus!

solche Verse schreibt nur ein gottbegnadeter Dichter.
Wir wissen nicht, was wir von dem Inhalt der
570 Gedichte dieses Bandes zunächst auszuhalten
sollen. Merer ist ein solches Riesengebiet, daß wohl
nur Ein er fähig ist, ihn in seiner ganzen Größe
zu erfassen — er selbst. Wenn er singt:



B. Pankok.

Redoutenweisheit

Besser kein Hemd als keinen Cylinder!

Gelegenheit macht Liebe.

Nichts thut weher als verschwendete
Höflichkeit.

Der Wirt ist die schönste Frauen-
bewegung.

Wenn Dir ein Hartschier oder ein Fuss-
artillerist aus Versehen auf die Lackstiefel
tritt, thust Du gut, bloss innerlich die
Achsel zu zucken.

Der Haxentoni*)

Ein Roman aus den Bergen

von
Hermine Hillern.

Lang ausgestreckt lag die edle Gestalt des Sinterpusterepp auf dem Schnee. Aus einer tiefen Kehle riefte das Blut. Rathlos standen die Leute umher, unter ihnen der finstere blinde Haxentoni.

„Gut, was 'd ang'richt host!“ flüsterte ihm die Wabn in's Ohr, „jezt komm mit dem Bewußtsein herumlauten, daß Du die menschlich G'fellschaft um a nützlichs Mitglied beraubt host.“

„Neh' net so g'schwolln,“ antwortete der Haxentoni ironisch. „Himmel-Berggott-Sapperment noch a Mal, steig' mir am Budek naaß! Was i thut hab, kann i batrenn, i sieh jenenits so than und böß, i bin a Herrenmensch! Wie ma nur wogon so an floana Loch im Kopf so a groß's G'schroa macha kann! Er wird scho wieda g'sund. I hab'n nüt todtschlag'n wolt.“

Der Verwundete nickte: „Hier! Hier!“ Die Leute brachten ihm einen gefüllten Maßkrug, den er durstig leerte.

„Jezt wird mir besser!“ flüsterte er, als ihm der edle Weinreisende Flemingung den Krug zum zweiten Male an die Lippen setzte.

Dann trugen sie ihn fort. Nur Toni und die alte Wabn blieben allein. Toni blickte auf die Blutlache im Schnee. Sie war roth. Die Wabn zischelte im Ohr: „

„So, todtschlag'n host'n net wolln. Host Dir aber wohl denk, wenn er allenfalls do caput wär, könnt's ja die Fieser heirathn, die mit cam walprohen is?“

„Kann scho sein!“ „Woßst was dös is? — A Gedankenjünd!“ „Wie vom Donner gerührt durch das jurchbare Wort stand der Haxentoni da. Immer wieder lallte er: „A Gedankenjünd! A Gedankenjünd!“

„Jawohl,“ fuhr die Wabn fort. „Und dös Bewußtsein wird Di immer verloggen, wird Dein Willn untreu machen und Deine Sandlungen, wird Dei Selbsttrau'n lähmen und Di nie mehr froh wer'n lassen. Denn es wor a unreine Sintergebanke hinter Deiner That, Du host net im Afsicht, sondern spulativ g'handelt, mit om Wort ebn. Du host a Gedankenjünd' auf Dein G'wissen g'laden, so groß wie a Haus!“

„Schredhaft!“ stöhnte der Toni, als die greise Schwammerl-Wabn wie ein Nachgedämm also zu ihm sprach. Blöthlich sprang er auf und wollte fortrennen.

„Wo willst hin?“ rief die Wabn. „I muach unter d'Veut! I geh' auf d'Kegelbahn! I hau mit an Rauch an. Wa wor i di Gedankenjünd' schon vergessen.“

„Fort war er.“ Die alte Schwammerl-Wabn blühte ihn mit traurigen Augen nach und sagte: „Da geht a bin und buddel sich oan an. So a Mensch wie da Haxentoni wird allwai, hebde die Noth cam zu Athem kemma laßt, Krutzweil und G'fellschaft um jeden Preis jenden, nig so sehr stüben, als sich selbst. Denn in der Einsonst, da siecht oana, was er an si selber hat. Der alt' Schopenhauer hat scho Recht: für unser Glück und unsern Wogen is dös Subjective ungleich wesentlich als dös Objective. Aber der Verzeßbna mit sein schlechten G'wissen moant, wenn a si fernbegel vollkann, bis a nimma „Papp“ sagen kann, na wor's scho ganz. Ja Schreckn! Dös wahre Glück is dös net!“

*) Gestalt einer langatmigen Krümel wurden wie einfach ein Bewußtsein des Romans der berühmten Verfasserin der „Schickel“ ab, und den sie unter dem Namen eines Berggott machen können war der einmütigen Zustimmung ihrer Schilderung und der höchsten Reuefertigkeit ihrer Charaktere.



Musikalisches Intermezzo. A. v. Meisl.

Wabn fuhr auf. Es hatte ihr Jemand auf die Schulter geklopft, der Weinreisende Flemingung. „Recht host“, sagte er. „Was meine Meinung! Du bist a g'fuchts Weib! Ezer: es gibt problematische Naturen, die wo foana Nag' im Leb'n g'wogen lan, in der sie sich befind'n, und dena foani g'naus thuat. Darus entfielst der ungeheure Widrigkeit, der wo's Leb'n ohne G'muß vergeht. Und so a Malesjetrof, so a dummlich, so a fumsbariga Hallodri, so a miserabilg, so a doppat's, pinnat's Mannsbild is da Haxentoni a.“

Tieferrnt nickte die Schwammerlwabn mit dem süßlichen Haupt und sandtete: „

„Иळाळ तं देव, कोडेन अंधश्रुतो देवो- तपो नसति!“

Fleming nickte. Wehmüthig bot er ihre eine Brise. So sahen sie in das verglimmende Abendroth.



Gedankenscherben

Das Leben ist nicht allein mühevoll und langweilig, sondern auch zeitraubend und mit großen Kosten verknüpft. Schopenhauer.

Ein Mann, der moralischen Halt hat, wird sich nie über die Untreue seiner Geliebten bei deren Gatten beschweren, sondern still und gelöst gehen, was ihm auferlegt ist. Dumas fil.

Man soll die Leute nie nach ihrem Aeußern beurtheilen. Auch ein Eigelri kann ein Mensch sein. Ziegler.

Gar mancher ist feineich und dabei blutarm. Salomo.

Wenn Jemand sofort, nachdem er Dir vorgekehrt ist, so Flemingung von Dir borgt, misstrane ihm: er gehört nicht zur wohlhabenden Klasse. Goethe.

Ein Mädchen, das für jeden Wochentag einen anderen Liebhaber hat, zeigt immer noch einen gewissen Ordnungssinn; hat sie aber deren mehr als sieben, so ist sie flatterhaft und leichtsinnig. Erich.

Das wahre Talent bricht sich immer — Bahn, oder den Hals, oder wenn ihm elastische Stimmer vorgezogen werden. Bus.

Ein Mann, der sich von seiner Frau prügeln läßt, wird sie selten impouiren; lieber frische er unter's Weid und bittre ihr von dort aus kategorisch seinen Willn. A. U.

Es zeigt von wenig Weisdenkenntniß, wenn man eine notleidende alte Frau durch Zusendung eines vorjährigen Rentkalenders zu erfreuen glaubt. Das kleinste Behnmtstück ist ihr lieber. Neugeb.

Sollt Du das Glück, Vater zu sein, so bredige Deinem Sohn einen mäßigen und geregelten Lebenswandel. Aber nicht dann, wenn Du Wergens o's Uhr besetzt nach Hause kommst. G. E. Hoffmann.

Ein Mann kann gut monarchisch gesinnt sein und doch mit dem Hg den König hassen. Scharf er ihn aber beim Regeln, so verhält er mit Recht der Mißachtung seiner Partei. Marc Aus.

Sau', schau wen! Selbsthaud.

Leidter kommt ein Kameel in's Himmelreich als ein Reicher durch ein Nadelöhr. Wofes.



C. Schmidt-Helbrecht.

Hofball-Bericht

Von unserem langjährigen Spezialreporter.

Flasche n. f. n. g. n. 30. Februar. Der gestern Abend in den Räumen des fürstlichen Schloßes stattgefundene Hofball überragt an Glanz und Gelungtheit der veranstalteten Arrangements alle seine Vorgänger, welche Serenissimus der Fürst Hohenzollern-Gadelberg bis jetzt abzuhalten die Gnade hatte. Derselbe ist in jeder Beziehung gelungen.

Mit dem Schläge neun Uhr dreizehn Minuten betrat Seine Durchlaucht höchst eigenhändig den Saal und zwar mit jugendlicher Elastizität und

feiner 23 Jahre noch mit jugendlicher Strammheit und Frische auftrat.

Hinter den Hobeiten, Durchlauchten und Erleuchten tamen Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister und deren Hochgeborene und Hochwohlgeborene Gemahlinnen, Se. Magnificenz der Herr Rektor der Universität Jachtingen, Seine Magnificenz der Herr Bürgermeister, Seine Eminenz Cardinal Malatesta, hohe und höchste Hofdamen, die Generalität u. s. w. Der Saal war zum Brechen voll. Während die höchsten Herrschaften Cercle hielten, warteten auf den Gängen, in der Hofküche und der Speisekammer die jüngeren zum Hofball befohlenen Offiziere auf den Beginn des Tanzes. Als der erste Weigenstrich fiel, wurden sie zum Tanze kommandirt.

stiller u. s. w. war in der Damengarderobe und einigen fleisch anliegenden Appartements gebüht. Hier lautete das Menu:

Pommes de terre à la maître d'hôtel.

Haronges saïés.

Bière brane.

Charcuterie; moutarde; pain blanc.

Bière claire.

Fromage à la main de Mayence.

Pain noir; Sel; Poivre.

Mit bewunderungswürdigem Appetit geruhten Serenissimus zu speisen. Auch Prinz Durchlaucht, Prinzessin Eufemia, zeichneten sich durch hervorragenden Leistungen höchsten Appetits aus. Als der letzte Gabelstrich verlungen war, begann wieder der Tanz in dem inzwischen gelüfteten, desinifizierten und parfümierten Tanzsaal.

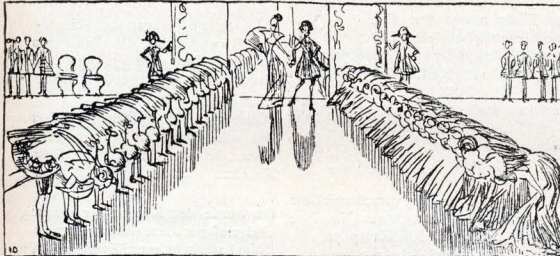
Wiel bemerkt wird eine Bemerkung Serenissimus', welche von der feinen Gesellschaft des hohen Herrn zuegt. Höchster fragte Seine Eminenz Cardinal Malatesta, ob er verheiratet sei und ob er Kinder habe.

„Durchlaucht,“ antwortete der Gefragte, „wir haben den Gabelbat.“

„So, so,“ sagte Serenissimus, „dann grüßen Sie ihn recht schön von mir und wenn er einmal zum Militär kommt, so soll er bei meinem Garderegiment eintreten!“

Weider trübte ein tragischer Zwischenfall vorübergehend die Festfreude. Als Serenissimus den klammerherrn Grafen Eustachius von Büdising allergnädigst einer huldvollen Ansprache zu würdigen zu geruhen sich herabließen, wurden Seine Hochgeborene durch die Gnade, die Seine Durchlaucht demselben erwies, so gerufen, daß er in Verwirrung gerieth. Die Würdigkeit eines hiesigen Mannes, der Verehrte habe dabei seinen Geist aufgegeben, ist übrigens vollkommen aus der Luft geriffen.

1 Uhr 17 Min. war der Ball zu Ende. Das schöne Fest wird, wie Serenissimus dem Oberzeremonienmeister, Sr. Excellenz dem Grafen Kriememann gegenüber in geistvoller Weise höchlich zu äußern geruhten, unaußersichtlich in höchster Erinnerung eingegraben bleiben. Derselbe begab sich, nachdem der letzte Weigenstrich gefallen war, in seine Gemächer und geruhte dort zu ruhen.



Frise, für jeden ein huldvolles Wort habend, während er am Arme Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin führte, welche in vornehmer Schönheit und einer Noble aus maigrinen Silberbrot und aufgeschlitzten Sonnenblumen alles Andere zu übertrafen geruhte. Dann folgte die Prinzessin Adalgisa am Arme des Prinzen Zagobert, welche mit unbefriedlichen Liebreiz und fabelhafter Annuth eine entzückende Noble aus rosa Zorlante und himmelblauer Atlasblouze trug nebst einem kostbaren Schmucke aus Goldboublis mit Pierres de Strass, während die Cavaliere in seiner schimmernden, citrongelben Seidenuniform ein Bild stolzer, schöner Mannlichkeit abgab mit dem weichenblauen Bande des weißen Staatsordens um die Schulter. Das nächste Paar bildete Prinzessin Eufemia mit dem Herzog Eouard von Hohenzollern-Kieselsad, höchstihren Vater. Man mißte seine Feder in ihren und Eten tauchen, wollte man die geradeweg wahninnige Lieblichkeit bezeichnen, welche die hohe Dame in verführerischer Freigebigkeit entfaltete; höchlich trug das rothe Brostatleid, welches höchst ihr höchst hoher Vater zu höchstihren 3ten Geburtstage berecht hatten, mit Gänseblümchen garnirt und tief ausgeschlitzten, wodurch höchst ihre vollen Formen in majestätischen Glanze und freudender Hofsicht zur Geltung kamen, wobei auf der Nagegrube der hohen Dame ein prächtiges Rubinmedaillon funkelte. Seine Hobeit, Herzog Eouard, trug Hofsaga, carminrothen Frack und türkisfarbene Escarpins, ein herrliches, frischgeschliffenes Monocle im Auge, und hielt sich troß

Die Tafel für die fürstlichen Festtheilnehmer war im vorgenannten gelben Salon gedeckt.

Potage de nouilles coupées.

Gigot de veau rôti, Salade de céleri.

Vin de Tirol.

Saucissons de cochon au choucrout à la

Wourstouchelle.

Cidre mousseux.

Fromage de Limbourg.

Pommes, Noix, Poirs.

Grand liqueur vieux de la Maison du Nord.

Für die Offiziere und anderen Festtheilnehmer von weniger hohem Rang, Staatsbeamte ohne den Titel Excellenz, Künstler, Professoren, Schrif-



Momentaufnahmen von J. Dier.



**Neuer Sang voll Humor nach Homer
Von Odysseus, dem Ithaker,
Wie er ästhetischen Thee bekam,
Aber auch schreckliche Bache nahm.**

Ein mutiges Bruchstück aus einer Umdichtung
der Odyssee
von
Eduard Homeros Semmelhack.*)

Freudig, vernehmet die Geschichte, **)
Die ich ganz frei nach Homeros dichte,
Von Odysseus, dem Bummelgenie,
Hört die lustige Historie.

Freilich scheint diese Tragikomödie
Manchem Modernen vielleicht sehr ödie;
Aber ich hab' sie so verfasst,
Dass sie dem stärksten Magen passt.

In mir lebt das stolze Bewusstsein,
Dass es müsse die höchste Lust sein,
Nachzufühlen dieses Gedicht.
Das sag' ich Jedem frech in's Gesicht.

Immerhin soll man mir erst beweisen,
Dass auch nur einer des Helden Reisen
Sie mit höherer Kunst besang.
Mir ist vor dem Beweis nicht bang.

Um auf den Hammel zu kommen indessen,
Darf ich Odysseus nicht vergessen.
Jeder merke jetzt gut auf und
Spitze die Ohren, die Mädels den Mund.

Auf dem Eilande Scheria
In herrlicher Atmosphäre, ja,
Lebte fidel das Volk der Phäaken.
Viel lässt sich über sie nicht sagen,

*) Ich, Semmelhack, muss als der erste an-
gesehen werden, den es gejamert hat, dass
die alten griechischen Nationalen nicht mehr
gut genug sind, und der diesem Jammer durch
die nachfolgende Leistung nachhaltigen Aus-
druck gegeben hat. Diese wenigen Worte nicht
aus Eitelkeit, sondern nur zur Wahrung der
Priorität! Semmelhack.

**) Ich beginne mit diesem Plagiat aus
dem „Postillon von Lonjumeau“; um die Auf-
merksamkeit der Kritik auf mein Werk zu lenken.
Semmelhack.

Sondern im Gegenteil nur wenig.
Alkinoos hiess ihr guter König;
Dieser that sich phäakisch bene
Und fand das Leben deshalb scheene,

Ähnlich wie Posa in Don Carlos,
Als er sich, keineswegs gefahrlos,
Unterhielt mit der Königin;
Doch das gehört wohl hier nicht hin.

Der König besass eine filia,
Hochstengelig wie eine Kölig;
Sie wusch vorzüglich trotz ihrem Stande.
Dass sie schon todt ist, ist 'ne Schande.

Nausikaa hatte, wie sich's gebührt,
Ulyss *) beim Vater eingeführt,
Bekannt ist am Strande das Rendezvous,
Was ich deshalb übergehen thu'.

Uebrigens will ich jedoch vorausschicken:
Odysseus machte sich nichts aus Nausiken,
Fiel ihm nicht ein! Als Hauspapa
Sehnte er sich nach Ithaka.

Einstweilen aber als Wittwer des Strohs
Wohnte er bei Alkinoos,
Schlafend in einem prachtvollen Bett.
Bei den Phäaken war eben Alles nett.

Aber als Odysseus noch harm-
Los sich dehnte in Morpheus' Arm,
Fuhr, wie gestochen von der Tarantel,
Der König aus'm Bett in den Mantel.

„Alle Hagel!“ rief Alkinoofischen,
(Zog ein paar Laatschen über die
Füßchen)
„Hätt' mich nicht Helios' Strahl getroffen,
Hätt' ich wahrhaftig die Zeit verschloffen.“

Fühl' mich heut' morgen gar nicht mobil;
Freilich: zu viel ist immer zu viel.
Am besten kurirt mich die Verzeherung
Von einem schmackhaften, sauren
Herung.“

*) Um römische Hoheit, Kraft und Strenge
mit griechischer Anmuth, Wärme und Lebens-
fülle zu verbinden, sage ich bald mal Ulyss,
bald mal Odysseus. Semmelhack.

Er klingelte Nausikaa, der Tochter,
Die brachte Hering, und den mocht' er.
Er tunkt' ihn in den Mokka-Kaffee;
Der Mann war durch und durch Schlaraffe.

„Nun aber sag' mir einmal, Nausike,
Mir missfällt etwas in Deinem Blicke.
Du schwärmst wohl viel im Mondenschein
Und liest wohl gar den Heinrich Heine?“

Oder liestest Du gar die Schand-
Schrift von Goethe, die Wahlverwandt-
schaften? Das wäre graunhaft, he!
Nausikaa drauf antwortete: „Nee.“

„Oder die Leiden des jungen Werther?
Das wäre jedenfalls noch verkehrter!
Oder ‚die gute Schule‘ von Bahr?“
Nausikaa schrie: „J Gott bewahr!“

Da wurde der König aber grimmig
Und tief geradezu löwenstimmig
„Was hast Du gelesen? Es wissen will ich!
Und das ist wohl nicht mehr als billig!“

Da hauchte sie, und ihr Mündchen zuckte:
„Papa, ich mach' selber poet'sche Pro-
dukte.“

In zwanzigfüßige Trochäen
Ergieß' ich all mein Sehnen und Flehen.“

Da hat Alkinoos, riesig ergriffen,
Ihr in die schmachtenden Backen gekniffen:
„Schon seh' ich in Dir eine zweite
Birch-Pfeiffer;
Zu Weihnacht schenk' ich Dir einen
Kneifer!“

Nun aber höre meine Idee:
Wir halten heut Abend ästhetischen Thee;
Geladen wird dazu unser Gast,
Indem sich das ja vortrefflich passt.

Da bringst Du dann Deine Gedichte
an Mann

Und umgekehrt, was ja auch sein kann.
Das Letztere ist ja nicht sehr wahr-
scheinlich;
Hingegen wär' es mir auch nicht peinlich.

Auch werd' ich etwas Musik arrangiren
Und Dich zum Klavierspiel haranguiren.
Du spielst die altgewohnte Sonate;
Aber hau mir nicht so herum auf dem
Drahte.

So'n forte fortissimo klingt zwar prachtwoll,
Und wer's nicht zahlen muss, der lacht
wohl;
Mich aber kostet die Wuth Deines Spiels
Die halbe Liste des Zivils.

Ich werde nun zu den Festlichkeiten
Mich auf und öffnen weit und weiter den Mund,
Bald wegen eines schmackhaften Ge-
richts,
Bald wegen eines dito Gedichts.

Der ästhetische Thee.

Da sassen sie nun in Reihen bunt
Und öffneten weit und weiter den Mund,
Bald wegen eines schmackhaften Ge-
richts,
Bald wegen eines dito Gedichts.

Sie sprachen über antike Kultur,
Besonders über Litteratur.
Der eine hatt' viel drüber nachgedacht,
Und jeder selber darin gemacht.

Man that sich gut am Geschenk des Noah
Und pries daneben la fille du roi;
Sie deklamirte und ass Konfekt,
Und beides hat ihr vortrefflich ge-
schmeckt.

Sie zog immer mehr Manuscript hervor
Und las dann immer noch eines vor;
Ich geb nur von dem ganzen Krepel
Als klassisches Beispiel ein Exempel:

Wenn der Frosch mit bleichem Antlitz schreiet über
monderhelle, symbolistisch gelbgelüchete Wiesenfluren
zu der fernem, rücksichtsvollen Nachtviole,
Flötet er mit krankem Herzen, bleichen Augen, stummen
Händen, dekadenten Augenbrauen und defekten Lungen-
bügeln eine schwächende Triolet.
Und auf seinen bangen Pfaden schreiet zitternd ihm
entgegen, auf zerriss'nen Gummischuhen, in der
Hand die Clarinette, die verlass'ne Philomèle.
Und sie flöten ein Duetto, dass, von sanfter Gluth ent-
brannt, aus Arabiens fernem Wüsten deut-
lich und vernehmbar flüstern süsse Antwort die
Kamele.

Dies war das 108te Gedicht;
Das Ende sah man noch immer nicht;
Das erste Klatschen des Beifalls benutzend,
Begab sie sich stets an das nächste Dutzend.

Da rief Odysseus: „Ich werd' meschugge!“
Erschöpft sind schliesslich Geduld und
Spucke.
Mit diesen candirten Zuckergedichten
Konnte sie Troja allein vernichten.

Bis jetzt erlebte ich wenig Gutes,
Doch dies geht über die Schnur des Hutes;
Da wär' ich ja doch viel lieber schon
Als Schwein bei der Kirche in Pension!“

Das heisst: dies sagte er alles sachte,
Weshalb es kein weiteres Aufsehn machte;
Denn hätte er so was laut gesprochen,
So hätte er bald Atmosphäre gerochen.

Doch als sie sieht, wie Odysseus hohnlacht,
Da fällt sie zurück nach hinten in Ohnmacht.
„Gottlob!“ rief jener, „jetzt ist sie müde!“
Man fürchtete mehrfach, dass sie stürbe.“

Und ziemlich leblos verharrte die Maid,
Da sammelte sich die Aufmerksamkeit.
In einem neuen Brennpunkt oder Focus,
Und dies war der Sänger Demodókus.

(Zwar eigentlich heisst er Demódokos;
Was schert das aber mein Flügelross?
Mit seinem unbarmherzigen Rhythmus
Das Wort stets wohl oder übel mitmuss.)

Demodokos war von Beruf Laureat,
Er liebte Tugend, Schönheit und Skat,
Mit Pauke, Pathos und Pedal
Besang er Thron und Ahnensaal.

Demodokos war „Idealist“
Und nannte den Naturalismus Mist.
Er sang den Sang vom „Ideal“
Immer nochmal und immer nochmal.

Den holte man also aus der Ecke,
Damit er die Jungfrau wieder erwecke.
Schnell hakte er von der Wand ein Dings,
Das nannten sie damals eine Phorminx.

Er sang — da schlug sie die Augen auf;
(Und schliesslich kam's ja nur an darauf)
Aus tiefer, dumpfer Verlorenheit
Erweckte sie der Autoren-Neid.

*) *μεσχυγος*, deutsch etwa soviel wie „trich-
nös“.
Semmelhack.

Nun sangen sie beide gegenseitig
Und machten den Schillerpreis sich
streitig,
Da wurde Odysseus völlig hin
Und zog die Kniee bis ans Kinn.

Da hob der König vom Stuhl sein Werthes
Und schrie erbost: „Ha, Sohn des Laertes!
Quousque tandem? Was soll dies Be-
tragen!
Es scheint Ihnen etwas misszubehagen!“

„Ja freilich!“ schrie jener da wuthent-
brannt,
„Die Scheusslichkeit hat mich übermannt.
Von solchen Versen ein ganzes Fuder,
Das halte der Teufel aus! Pfui Luder!“

Ein Wuthschrei sich allen Kehlen entrang
Und alles ein auf Odysseus drang;
Die Luft erblitzte von Schwertern blank —
Da kam die Rettung im letzten Momank.

Von allen Phäaken ungesehen
Schlich Pallas Athene herbei auf den Zehen,
Sie hat ihn durch und durch verwandelt,
Und so sehr brav an ihm gehandelt.

Sie wandelte seine schöne Figur
(Denn diese hatte er von Natur)
Vermittelt ihrer Göttergewalt
In eines Rezensenten Gestalt.

Da sind die Phäaken zu Boden gepurzelt
Und haben gelegen wie angewurzelt.
Die Lichter im Saale loschen aus,
Und alles bedeckte Nacht und Graus.

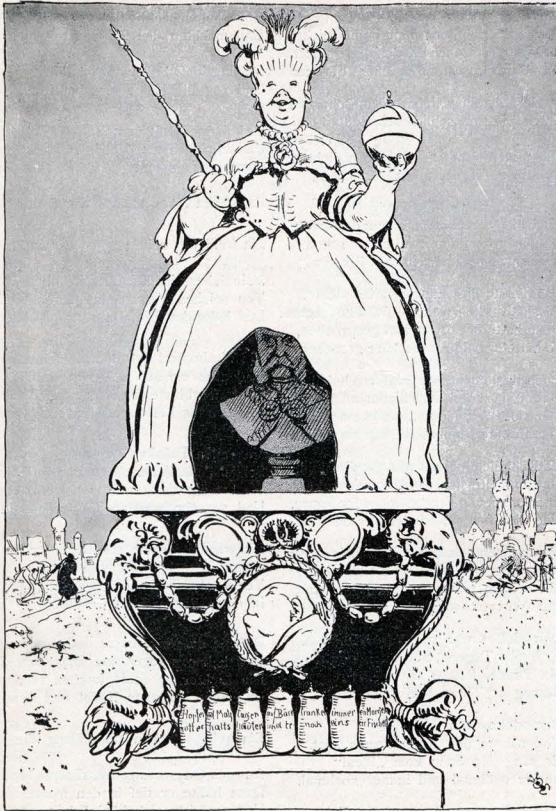
Ein gelles Lachen durchklang die Rou-
tunde;
Aus des Odysseus schrecklichem Munde.
Dann hüllte er tief in den Mantel sich
Und amüsirte sich königlich.

Doch Nausikaa und Demodokos,
Die sitzen nun schon lange im Tartaros,
Wo jedes zu seinem höchsten Verdruss
Die eigenen Verse lesen muss.

Sie sitzen einsam in enger Kammer,
Dort sitzen und lesen mit bitterem Jammer
Die eigenen Lieder seit ihrem Tod sie,
Und weihen sie dann dem Genius loci.



Caspari.



Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Gerolstein

Wir erhalten die folgende Zuschrift aus Gerolstein:

Geehrte Redaktion! Sie kennen die resignirte Begeisterung, welche man in unserm Grossherzogthum der Sache der deutschen Einheit entgegenbringt. Vielleicht erinnern Sie sich noch, wie wir im Vorjahre anlässlich des Friedensjubiläums ein Denkmal für Jean Jacques Offenbach enthüllten — demnächst, am 100 Geburtstag des grossen Kaisers Wilhelm I. wird hier der Grundstein zu einem zweiten patriotischen Denkmal gelegt, zu einem Kaiserdenkmal, das sich gewaschen hat. Gestern war die Schlussitzung des Comité's, wobei der Entwurf für das Denkmal endgültig genehmigt wurde. Stadtrath

Kriechbauch eröffnete mit einem Hoch auf die Grossherzogin die Versammlung und führte dann aus, wie es nöthig sei, einen Entwurf zu schaffen, dem gemäss das Denkmal seinem eigentlichen Zwecke diene, ohne doch spezielle, berechnete und tiefgewurzelte Gerolsteiner Eigenheiten und Empfindungen zu verletzen. In erster Linie handle es sich bei diesem Kaiser-Wilhelm-Denkmal darum, Ihrer Hoheit der Frau Grossherzogin eine angenehme Ueberraschung zu bereiten. Er, Vorsitzender bitte dieserhalb um Vorschläge. Kammerherr von Aalschwanz schlug nun zunächst vor, man solle einen Obelisken aus Speckstein errichten, — schon das Material sei eine reizende Anspielung auf die wohlgerundeten Formen der Landesmutter — und auf der Vorderseite das Bildniss des bekannten Liebings der edlen Frau, des seligen „Fritz“, an-

bringen und in einer Inschrift der Rückseite auf den eigentlichen Zweck des Denkmals hinweisen. Dem trat Geheimrath Dr. Strebsam energisch entgegen. Durch eine öffentlich, Jedem lesbar angebrachte Inschrift mit Bezug auf den ersten Kaiser des Deutschen Reiches müsse doch jedes echt gelb-violett (Gerolsteiner Farben! D.R.) empfindende Herz sich verletzt fühlen. Er schlage vor, eine den Zweck des Denkmals zart andeutende Urkunde zu verfassen, diese aber in einer verlötheten Urne, die am Sockel angebracht werde, aufzubewahren. Das Denkmal selber aber könne man durchaus gerolsteinerisch-patriotisch auffassen. Dem trat nun Direktor Schlaufuchs entschieden entgegen. Das Kaiserbild müsse an dem Denkmal angebracht werden, sonst lache man ja im Reiche über Gerolstein. Aber wie? Ein Herr aus der Versammlung schlug vor, den Sockel mit einer Thürchen zum Oeffnen einzurichten, darin eine Kaiserstatuette aufzustellen und jedem Gerolsteiner einen Schlüssel zu diesem Monumental-Schranke einzuhändigen, damit er im Bedarfsfalle etwaigen grossdeutschen Gellüsten fröhnen könne. (Beifälliges Murren!) Plötzlich sprang Stadtrath Kriechbauch empor und schrie so laut: „Heureka“, dass man einen Augenblick glaubte, er habe sein Verständchen verloren. Aber im Gegentheil! Er hatte eine gloriose Idee ausgeheckt und sprach:

„Meine Herren! Wissen Sie, wie wir unsern beiden Patriotismen, dem Gerolsteiner und dem Deutschen zugleich genügen? Wir setzen auf einen Sockel die Colossalbüste des Kaisers (Entsetzensrufe!) — lassen Sie mich doch ausreden! Wir setzen auf den Sockel die Büste des Kaisers, aber wir stellen die aus Kupfer getriebene Statue Ihrer Hoheit der Frau Grossherzogin darüber! Mit ihren Crinoliningewändern wird sie die Büste wie eine Käseglöcke zudecken und zugleich vor unberufenen Blicken und vor dem Rostigwerden schützen! (Dröhnender Beifall.) Ja noch mehr! Dies Käseglöckensystem ermöglicht es uns, die Büste aus billigem Material, aus Gyps oder Papiermaché herzustellen!“ (Tosender Beifall. Annahme des Vorschlages per Akklamation.)

Schliesslich wurde noch beschlossen, den Sockel des Denkmals mit den Bildern der hervorragendsten Mitglieder des Denkmalcomité's zu zieren und an ihm die Wappen der Schwester-Städte Schilda, Krähwinkel, Lalenburg und Gerolstein anzubringen, sowie Embleme der Gemüthlichkeit, der Liebe zum Fürstenhaus, der konservativen Gesinnung und der Frömmigkeit. Ausserdem kommt auf die Vorderseite des Denkmals eine Reliefmedaille des ultramontanen Reichstagsabgeordneten von Gerolstein. Eine Skizze des Denkmals, wobei zu besserer Verständlichkeit ein Stück aus dem Vordertheil der grossherzoglichen Robe weggedacht ist, legen wir bei.

Hochachtungsvoll
Das Comité.



Blitzlichtaufnahme vom Faschingskränzchen der Gesellschaft „Harmonie“.

Rudolf Wilke.



Julius Dietz.

Neue Verse

zu dem alten und mit Recht beliebten Lied vom Stumpfsinn

(Es wird höflich gebeten, dieses Lied nur im zweiten Theile der Jubiläum, also im Stände der höchsten Unschuld und Unverantwortlichkeit zu singen. Nur dem Geiste, der keine Spannung mehr hat, entlastet es die klärende Fülle seiner frischen Reize. Wer es im nächstern Zustande liest, hat es sich selbst zuzuschreiben.)

Stumpfsinn, Stumpfsinn, Du mein Vergnügen,
Stumpfsinn, Stumpfsinn, Du meine Lust!
Gäh's keinen Stumpfsinn, so gäh's kein Vergnügen,
Gäh's keinen Stumpfsinn, so gäh's keine Lust.

Das edle Pferd
Ist manchmal viel werth;
Doch manchmal da-taugt es auch gar nicht.
Zur Ritterszeit
(Die liegt jezt weit),
Da war es mitunter gebarnischt.

Stumpfsinn x.

Die kleine Maus
Kommt manchmal 'raus;
Doch bleibt sie auch manchmal im Loch.
Hat sie im Versteck
Für sieb'n Tag' Sped,
Dann reicht es gerad' für 'ne Woche.

Stumpfsinn x.

Der kleine Floh
Beißt manchmal so;
Doch thut er auch manchmal was anders.
Man fängt ihn schwer,
Er springt zu sehr;
Doch wenn's einem glückt, nun, so kann der's.

Stumpfsinn x.

Die Riesenschlang'
Ist schredlich lang,
Im übrigen aber nicht giftig.
Wenn sie einen Stier
Bedrückt wie Papier,
Dann sind ihre Gründe auch triftig.

Stumpfsinn x.

Das runde Schwein
Ist fetten rein
Und weich ist auch leider sein Haar nicht.
Es wälzt sich im Dred
Und produziert Sped;
Die Juden, die essen es gar nicht.

Stumpfsinn x.

Das Rafenhorn
Ist dumme gebor'n
D'rum hat es ein Horn auf der Nase.
Gäh't es kein Horn,
Dafür lange Ohr'n,
So wär's doch noch lange kein Hase.

Stumpfsinn x.

Die Kuh, der Stier
Sind dumme Thier',
Das wissen sogar schon die Kinder.
Wie kam' so 'n Viech
Auch zu Genie,
Die Eltern war'n auch ja nur Kinder.

Stumpfsinn, Stumpfsinn, Du mein Vergnügen,
Stumpfsinn, Stumpfsinn, Du meine Lust!
Gäh's keinen Stumpfsinn, so gäh's kein Vergnügen,
Gäh's keinen Stumpfsinn, so gäh's keine Lust.

EOS.



† † †

Nach langem Siechthum ist unlängst der bekannte

Kunstmaler aus Deutschland

gestorben. Jedermann wird sich des trefflichen Herrn noch erinnern, der stets in Carbonariemalerei und Plüschhut ging und für zwei Dinge grundsätzlich kein Geld ausgab: für Haarschneiden und für Seife. Sein Talent zeigte sich schon früh. Als Frequent der Antikensales offenbarte er geradezu immensen Fleiss im Zeichnen nach Gyps. Später ging er mit einem Stipendium nach Italien, wo er fleissig nach Carlo Dolce, Raffael Sanzio und Correggio copirte und dazu vielen rothen Landwein trank. Nach Deutschland zurückgekehrt, heirathete er eine vermögliche Milchhändlerswitwe, was ihm in den Stand setzte, sich als Idealisten vom reinsten Wasser der grossen Historie zuzuwenden. Er malte für die Berliner Ruhmeshalle das berühmte Bild: „Karl der Kahle lässt sich in Osnabrück die Haare schneiden“ und für die Münchener Neue Pinakothek das beinahe noch berühmtere historische Gemälde: „Herzog Christoph der Starke, langweit sich auf seinem Schloss Grünwald“; das letztere Kunstwerk wurde von dem bekannten Meister Fliegenstich in Kupfer gestochen als Geschenk des Kunstvereins München an seine Mitglieder. Berühmt ist der fabelhaft schön gemalte seidene Schlafrock auf dem ersten Bild. Wegen dieser künstlerischen Thaten wurde er als Lehrer des „pyramidalen Aufbaus“ an die fürstliche Kunstakademie in Dingsda berufen. Hier bildete er eine grosse Anzahl fleissiger und tüchtiger Historienmaler als Schüler heran. Unser nunmehr verblichener Meister war auch im Genre berühmt. Der berühmte Kenner Ludwig Quitsch schrieb seinerzeit über dessen „Ritterfräulein mit Hund“: „Ein Werk von so feiner, kunstvoller Arbeit“, dass es in Oeldruckreproduktion an jeden deutschen Nagel gehängt werden



Schmiltzhammer.

sollte“. Die vielen Porträts, die er gemalt hat, waren stets das Entzücken seiner, stets den wohlhabenden Kreisen angehörenden Auftraggeber, welche seine coulante Bedienung und civilen Preise nicht genug rühmen konnten. Als der Meister das Malen nicht mehr nöthig hatte, gab er es auf und beschäftigte sich von da ab nur mehr mit Entrüstung über die moderne Kunst, welcher er am Stammisch des bekannten Künstlervereins „Sienchenhaus“ oft und nachdrücklich Ausdruck gab.

Geradezu klassisch geworden sind seine „Aussprüche“: „Die Kerls soll man so lange nach Gyps zeichnen lassen, bis ihnen das Schönheitsideal aufgeht“; ferner: „Der Aktsaal ist der Leichenstein der idealen Kunst“; oder: „Die Wirklichkeit hat immer etwas Ordinäres an sich; man betrachte nur die spinatgrünen Farben der

Wiesen“, oder: „Der echte Künstler weiss schon so, wie die Dinge aussehen sollen und braucht nicht die Natur erst dazu, welche bloss eine Eschbrücke ist für Naturalisten und andere Stümper“; oder: „Ein guter Maler muss auch ein guter Unterthan sein und nur Das produzieren, was die landesherrliche Billigung findet.“ — Als in der Künstlerschaft zu Dingsda wegen des Wahlmodus für eine Ausstellungs-Jury eine Spaltung entstand, schloss sich unser Meister der sogenannten „Gruppe der Kollegen“ an, welche die berechtigte Forderung stellte, in die Jury sollten nur die absolut Talentlosen gewählt werden, weil diese allein der Kunst wirklich objektiv gegenüberstünden. —

Jüngst wurde an die Dingsdaer Akademie ein notorischer SeceSSIONIST als Professor berufen. Als unser Meister das vernahm, starb er. Seine Gesundheit war schon seit Langem nicht mehr die beste gewesen.

R. I. F.



Eine Rundfrage der „Jugend“

Unserer Gepflogenheit gemäss, wichtige Zeitfragen durch Enquêtes zu regeln, haben wir an 350 Künstler aller Art, Maler, Bildhauer, Dichter, Schauspieler, Musiker u. s. w. die Frage gerichtet:

„Wen halten Sie für den grössten lebenden Künstler?“

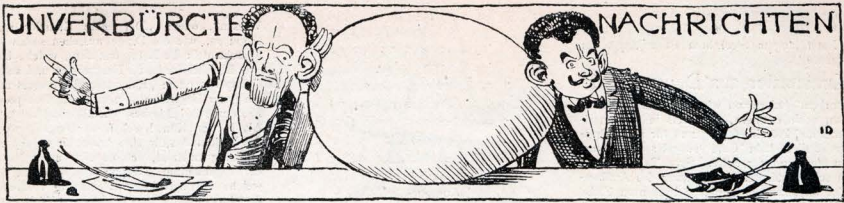
Die Antwort fiel insofern überraschend aus, als die sämtlichen Herren (durchweg königl., kaiserl., grossherzogl., fürstl. u. s. w. Hofrätbe, Professoren und Ritter hoher Orden) uns die gleiche Antwort einsandten. Sie lautet:

W. S. G. u.



Narrenposen

Angelo Jank.



J. Diez (München).

„Mich!“

Unverbürgte Nachrichten

Berlin. 25. Februar. Heute früh fand hier ein Pistolenduell zwischen zwei konservativen Abgeordneten v. B. und v. G. statt. Im ersten Gange blieb v. B. todt auf dem Platze, im zweiten Gange stürzte v. G. durch's Herz getroffen, leblos nieder. Ursache des Duells waren Meinungsverschiedenheiten über die besten Mittel zur Abschaffung des unzeitgemäßen Duellunfs.

Konstantinopel, 27. Februar. Eine recht weithine Aufregung herrschte gestern bei in Regierungskreisen. Der deutsche Schneidergelle Michel Meier hatte von seinem Vater eine Michaelausweisung von 10 Mark erhalten und verlangte sofortige Auszahlung, was bei dem demoralisierten Stand der Staatskasse keine geringen Schwierigkeiten machte. Der betreffende Postfaher schickte in sämtlichen Ministerien umher und brachte schließlich 3 Mk. in Kupfer, Silber- und Nidelmünzen aller Länder zusammen. 2 Mk. 25 Pf. mußte der Empfänger der Anweisung in verschiedenartigen Post-, Stempel- und Altersversorgungsmarken annehmen. für 1 Mk. 50 Pf. bekam er den Osmanjeorden, für 2 Mk. den Titel Bey und für die restierenden 50 Pf. die Photographie des Badischah mit höchst eigenhändiger Unterschrift. Die Auszahlung des Betrags nahm etwa 11 Stunden in Anspruch.

Berlin, 26. Februar. In Berlin ist vorgehen kein Theater eröffnet worden.

— Unter ergreifenden Feierlichkeiten fand heute Morgen in der Hauptkassette des Reichstagsgebäudes die Taufe des Abgeordneten Singer durch Herrn Vorfar Schall statt. Förder assistierte der Ceremonie, Taufpathe war Freiherr von Stumm. Singer erhielt in der Taufe den Namen Christophorus (deutsch: Goldmann). Er lag in seinem langhaartrabenden Neophytengewande entsündend aus. Fünfhundert weißgekleidete Mäntel-Näherinnen mit einem durchschnittlichen Tagesverdienst von 45 Pfennigen bildeten vor dem Hause Spalier. Zahllose Vertreter der Haute finance und des Proletariats waren anwesend. Kein Auge blieb trocken.

München, 24. Februar. Vor einiger Zeit machte hier der Fall unliebsames Aufsehen, daß ein Mitglied einer unterer vornehmen Familien gelegentlich einer scherzhaften Valzererei einem Kameraden den Kopf abhieb. Er wurde heute deshalb wegen fahrlässiger Körperverletzung verurteilt und zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt. Als Strafmildern kam in Betracht, daß

der Angeklagte dem Verchädigten keinen Schmerz verursacht und nach der That ein bedauerndes „Cha!“ gerufen hatte. Letzte Aeuerung wurde, als Beweis für das mitfühlende, fündlich weiche Gemüth des Angeklagten, als besonders entlastend betrachtet.

München. Der Spaltpilz, welcher in der hiesigen Künstlergenossenschaft wüthet, richtet täglich ärgere Verheerungen an. Jede Gruppe spaltet sich immer wieder in zwei neue Hälften, eine conservativere und eine radikalere, ja es existiren jetzt schon etwa 24 eingieledrige Untersectellen, von welchen jede eigene Säle und eigene Jury für die nächste Ausstellung verlangt. Ja, noch mehr! Der bekannte Maler Schwimmer, der in faulstichiger Art eine fortschrittliche und eine reactionäre Seele zugleich besitzt, hat für jede Hälfte seines Wesens eine eigene „Gruppe“ gegründet und verlangt von der Ausstellungsleitung für jede dieser Gruppen Sonderrechte.

Berlin. Unter den Kellnern der Reichstags-Restaurations ist eine furchtbare Hungerepidemie ausgebrochen, was theils in der fortwährenden Abwesenheit der meisten Abgeordneten, theils in der Mindererei der Anwesenden seinen Grund hat. Die conservativen Abgeordneten geben kein Trinkgeld wegen der Nothlage der Unbewirtschaftung u. Kantij ließ sich nicht, als er 4 Pfennigen Remuner besahle, 3 Pfennige herausgeben, die Sozialdemokraten geben feins, um die Kellner nicht in ihrer Menschenwürde zu kränken. Vorfar Schall und Kollegen, um jene nicht zur Bollerei zu verleiten, Eugen Richter gibt feins, weil er behauptet, durch den Militäräretat total ausgeplündert zu sein, das Centrum verlangt vor der Bewilligung von Trinkgeld erst umfangreiche Gegenseitungen, die Antisemiten verweigern das Trinkgeld, weil die Zahnstocher in der Reichstagsrestaurations von einer jüdischen Firma bezogen wurden. Uebrigens will man einen härteren Versuch des Reichstags dadurch erzielen, daß man Herrn Dr. Egel aus München zu häufigeren Gastspielen veranlaßt. Die Unterhandlungen scheiterten bis jetzt an seinen erorbitanten Forderungen. Er verlangt für jedes

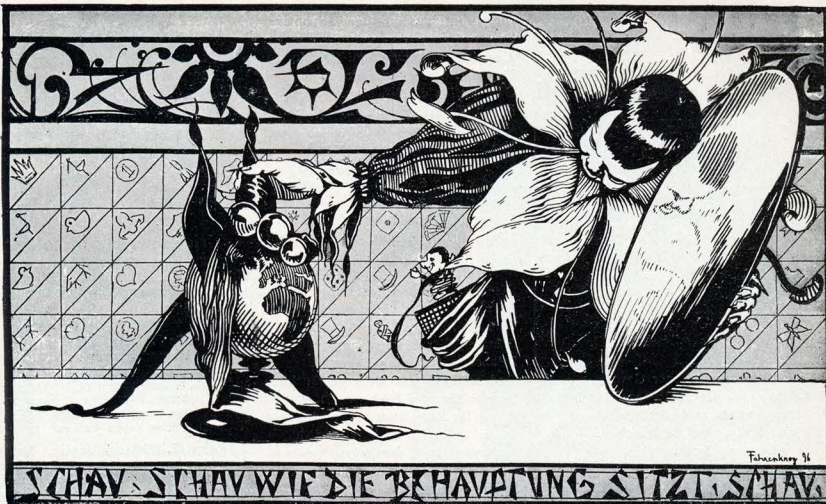
Auftreten ein Souper bei Dreifel mit einer der 5 Varrations und die Erhebung des „Vogel- Vaterlandes“ zum offiziellen preußischen Regierungsort.

München. Eine originelle Attraktion bietet das hiesige Deutsche Theater dem Publikum, indem es jetzt jeden Tag von einem andern Direktor geleitet wird. So verliednet das kommende Wochenrepertoire: „Sonntag: „Vor Sonnenaufgang“, Direction Wehthaler; Montag: „Verlorene Liebesmüh“, Direction Viktor Kammann; Dienstag: „Kiebel“, Direction Emil Drah; Mittwoch: „Ulriere Don Juans“, Direction Franz Bonn; Donnerstag: „Der Progenbauer“, Direction Hofpar; Freitag: „Madame Sans Gêne“, Direction Dr. Postart als Gast; Samstag: „Graf Wambanar“, Direction Angelo Neumann; Sonntag: „Die Gläubiger“, Direction Wehthaler u. s. w.

Bejing. 1. Februar. Si-Sung-Tsang hat dem Kaiser von China eine Liste berichtig europaischen Staatserklärungen vorgelegen müßen, die ihm besonders aufgefallen sind. Aus dieser Liste hat nun der Sohn des Simelets folgendes als für das chineische Volk passend ausgewählt: Das alte preußische Militärgerichtsverfahren; den Zeugniszwang gegen Advokate, wie er in Deutschland gehandhabt wird; den deutschen Garrienswachdienst; die „Verödung“ altiner Staatsminister zu Sekondlientenants; die preußische Einrichtung der Wagfartengebühre in den Schnellzügen; die Theatercensur durch Kollegenreoren; die Einführung verschiedener Biermarken und Bannnoten in der verschiedenen Theilen des Reiches; die Einrichtung der „erblichen Reichsrahe“ ohne „Veräbigungsnaehmeis“; den Ausstich der Frauen vom medizinischen Studium; das Forset; den Gultiner; den Gebrauch der Titel Sodywohlgeborn, Wohlgeboren, Durchlaucht, Erlaucht, Esquire u. s. w.; eine Anzahl der deutschen Bestimmungen über Sonntagstrabe; unter Klebe-Gelag für Alters- und Juvalitwenversorgung; den Betrieb der Münchener Werdebah; die Einrichtung der Antifalten an deutschen Kunstlabademien; den österreichischen Geldeverkehr; die Einrichtung der Berliner politischen Polizei; das Justizut der Verordnungsreihe bei den Alltagsgesellschaften; die Statuten des Schillerpreises; das Monocle; die lex Heinze.

Paris, 20. Februar. Einer schredlichen Gefahr entging gestern der hiesige Exier Mr. Brute-Comme. Er zertrat im Hähern einen auf dem Boden seines Kramladens unerkennbarbleiben Russen und wäre darum auf ein Paar von wüthenden Volksmenge, die sich vor dem Laden anstelleten, in Etzide gerissen worden. Zuletzt rettete ihn die mit Weiffesgegenwart abgegebene Erklärung, er habe gemeint, das Injekt ist kein Russ, sondern ein Schwabe. Dies beruhigte die empörte Menge. Sie zog unter Abfragen der russischen Nationalhymne ab und warf etlichen in der Nähe wohnenden Deutschen die Fenster ein.





Paris. Madame Sarah Bernhardt hat sich in einem Brief an den Zaren bereit erklärt, nach Petersburg zu kommen und dort zum orthodoxen Glauben überzutreten. Sie machte dabei den originellen Vorschlag, die Lieberitzzeremonie gelegentlich ihres 60jährigen Jubiläum mit einer Aufführung der „Camelot“-Oper zu vereinigen. Der Zar lehnte dankend ab und begründete dies mit derzeitigem Wasserarmuth der Neva, welche nicht so viel Wasser führe, als zu der Taufe nöthig wäre. — Die Freunde der großen Künstlerin wollten ihr jüngst, nachdem man den Orden der Ehrenlegion nicht mit ihr schmücken wollte, einen päpstlichen Orden verschaffen, doch auch dieses Mißling. Das Einzige, was ihr der heilige Stuhl gewähren will, ist die Zulassung zur *Fürwahrung*.

— Vor einem Jahre hatte bekanntlich auf den Antrag des moslemitischen Abgeordneten Dr. Grenier hin die französische Kammer in Anbetracht der steigenden Entvölkerung Frankreichs und um dem Ueberschuß an weiblicher Bevölkerung unter die Haube zu helfen, die Vielweiberei eingeführt. Es sollte dadurch vornehmlich die Gefahr abgemindert werden, daß das numerisch überlegene Deutschland eines Tages Frankreich verschlinge, und die beschlossene Vereinerlichung um 150 Bataillone hoffte man ebenfalls auf diese Weise leicht aufzubringen. Der Kammerbeschluß wurde im Lande mit enormem Jubel aufgenommen, und etwa 200.000 junge, mehrjährige Franzosen schafften sich sofort ihren kleinen Harem an. Nun liegt nach einem Jahre die genau geführte Statistik über diese 200.000 polvgamischen Haushälte vor: 45.361 der glücklichen Ehemänner befinden sich zur Zeit in Zarenhäusern, 70.749 haben durch Selbstmord gendel, wegen Schwulst, Intreue der Frau u. s. w., 32.616 seien im Duell mit den Vießhabern ihrer Damsdammen,

20.495 starben an Herz- und Nervenleiden u. s. w., infolge der fortwährenden Aufregungen und Streitigkeiten, 18.312 sind bei Nacht und Nebel in unbekannte Länder ausgerissen, und von den Uebrigen hat die Mehrzahl von der Militärbehörde als vollkommen untauglich (zum Theil wegen ausgefrohrer Augen) den Abschied erhalten. Dem sieht ein Bevölkerungsumschuß von 2127 Mädchen und 54 Knaben gegenüber. — Frankreich wird infolge dieses polvgamischen Experimentes demnächst sein Heer um etwa 180 Bataillone reduzieren.

— Das derzeitige Ministerium feierte heute das Jubiläum seines 25-tägigen Bestehens. Als dies in der Kammer feilich begangen wurde, erklärte der Abgeordnete Jaures, die Minister hängen nur deshalb so fest an ihrem Posten fest und hielten nur darum

so lange aus, weil sie ihr Amt zum Stehlen, Betriegen, Unterschlagen und anderem Mißbrauch jeder Art benützen. Der Ministerpräsident stellte die Vertrauensfrage (Widerruf des tabakalen Abgeordneten Kummel: „Sie Schwelmebund!“) Die Kammer sprach mit großer Majorität ihre Mißtrauen gegen das Ministerium aus. Tiefes demüthigte. Es gab eine Beilege, wobei Kummel dem Ministerpräsidenten ein Ohr abgab.

Gera, 26. Februar. Gestern endlich ist der Funke, der so lange unter der Asche glommt, zur hellen Flamme geworden. — Neuzüglere Kniee hat dem Königreich Preußen zum Krieg erkarrt. Die Feindseligkeiten begannen damit, daß in Gera am hellen Tage ein schwarzweißgeringelter Damenstrumpf von der erbitterten Menge öffentlich zerrieben wurde. Immer höher schwoelen die Wogen der Empörung. Eine Köchin, die bei einem chaunisch getimmten Grinzeughändler einen preussischen Dolcher wegstehlen lassen wollte, wurde beinahe getriegt. Nachmittags 3 Uhr trafen die preussischen Truppen ein — 5 Mann und ein Vortreibsführer — und in der Nähe der Hauptstadt kam es zur Schlacht. Erst nach vorzweifeltem Ueberhande wurde die deutsche Armee zurückgedrängt. Ein Major der russischen Wohltharke, Kreuzschindel, bedeckte das Schlachtfeld. Er war beim Kaufen einer Baumwurzel gestohlet und seine jaht noch neue Aolr war furchtbar zugerichtet. Die Friedenspräliminarien haben noch zu feinen betrieblenden Abschlus gerührt. Keuz will wohl das deutsche Reich demüthig anerkennen und für die Kriegskosten Preußen aufkommen, weigert sich aber, für den preussischen Fährnrd ein Billet zweiter Klasse Berlin-Gera zu bezahlen. Zu der Zeit sollte der junge Mann ja auch dritter Klasse fahren können. Diplomatische Bewwicklungen könnte auch noch folgender Vorschlag nach sich ziehen: während der Schlacht hatte ein real-alexanderinischer Trainbote mit seiner Peitche unvorsichtlich in den Nachbarstaaten herumgestohlet und außerdem noch durch Peitchehalten einen benachbarten Volentian im Regieren gefördt. Man verlangt Verzugshung.





Don Pizarro, span'scher Grande,
Reiste durch die deutschen Lande,
Sehenswerthes zu besicht'gen.
Vielles fand er und bestaunt' er
So Natur- wie Kunstgebilde.
Nichts doch schien so wunderbar ihm,
So bemerkenswerth wie eines,
Nämlich, dass sich alle Stühle,
Sopha's, Canapee's und Divan's
Viel zu niedrig und im Sitztheil
Schrecklich viel zu kurz erwiesen!

Dies schuf stets ihm neues Staunen.
Stauend grübel't er dem Ding nach:
Liegt hier Unverstand zu Grunde,
Unverstand der Tapezierer?
Oder wollen diese Wackern
Durch die martervollen Möbel
Gar ihr Volk vor Müsiggelien,
Vor Bequemlichkeit bewahren?
Per los Dios — sie erreichen's!
Als der edle Don am Wirthstisch
Wieder mal so meditierte,
Da versetzt' ein Nachbar höflich:
„Herr, Ihr überschätzt die Dummheit
Und das patriot'sche Fühlen
Uns'rer deutschen Tapeziere.
Glaubt,'s ist beides nicht im Spiel hier...
Aber — habt Ihr nie, mein Werther,
Euer Beinwerk Euch betrachtet?
Beine solcher Dimensionen,
Solcher geisterhaften Länge,
Sind zu Land hier nicht gebräuchlich.
Sitzmobilen, die Euch passen,
Könn't Ihr hier drum nicht verlangen,
Solche findet Ihr auch schwerlich
Anderwo als in der Heimath
Des illustren De la Mancha,
In dem Land phantas'scher Formen,
Fabelhafter Proportionen...
Dorthin, dorthin konzentriert Euch
Rückwärts, rückwärts, edler Don!“

G. B.



Ein Plakatvorschlag der „Jugend“
zur Ausstellung der wiedererwählten „Genossenschaft“
und „Seccession“ im Sommer 1897.

Briefkasten der Redaktion.

Herr Ferd. Fürst, Bulgarien. Ihr Lieberclus „An Nikolaus“ verrät mehr Empfindung als Formgewandtheit und Talent. Reime wie „König — sehr id“, „Boris — wahr is's“, „Marie Louise — excusez!“ klingen nicht ganz rein.

Beccolo-Nicola, Montenegro. Wir gewähren Ihnen gerne in Anbetracht Ihrer Finanzverhältnisse kein Abonnement auf die „Jugend“ 50 Prozent Rabatt, bitten aber, der Konsequenzen halber, von dieser Ermäßigung gegenüber den Botenlaten von Griechenland, der Türkei, Spanien, Portugal u. s. w. keinen Gebrauch zu machen.

Herr G. Richter, Berlin. Verdienen Sie uns doch endlich mit ihren ewigen Bismarckhymnen! Die Gedichte „Mein Gott im Sachsenwald“, „Cito der Große“, „Der Gelsttritt“, „Deutschlands Hort“, sind doch zu überflüssiglich.

Junger Mann, Salzwedel. Sie schreiben: „Ich habe zwar nichts gelernt, begreife langsam und bin drei Mal wegen Verleumdung, Entpfehlung und wegen Vertrauensmißbrauch eingesperrt gewesen — aber ich möchte doch eine einträgliche Stellung finden.“ Wenden Sie sich doch an Herrn v. Tausch in Berlin. Sie sind ja wie geschaffen zum journalistischen Vertrauensmann der politischen Polizei!

Frau A. Meier, München. Sie leiden an Plakangst? — Gien Sie weniger!

Herr Qualmer, Binneberg. Wenn der Vierterant Ihrer Lieblingszigare den Preis dieses Genussmittels von 2/4 auf 3 Pfennige gesteigert und dies mit der Vertteuerung des Habanatabatts durch die Revolution auf Cuba motiviert hat, so betrügt er Sie.

Fette B., Berlin. In einer Postkarte vom 24. d. M. schreiben Sie uns: „Verechlichte Schrittleitung! Dürfte ich Sie nicht um die Adresse des jungen Mannes bitten, den wo Sie sein Porträ in Nr. 31 auf Seite 497 abgebildet haben? Ich habe ehrliebe Absichten befußs späterer Verbeiradum und einigtes erparbirt!“ — Aber Fette! Das wäre ja der Teufel!



Th. Schmutz-Bandits.

Erklärung! Um gesantheitigen Ansichten eneragisch zu bezeugen, erkläre ich, daß die in meiner politischen Laufbahn oft vorgekommenen Abweichungen meiner Behauptungen vom wirklichen Chatbestand (s. B. im Prozeß Witte) lediglich in meinem mimofenhaft entwickelten, hochpöhlischen Schamgefühl ihren Grund haben. Einem Mann von meiner Stillsittichkeit wird es eben schwer, die nackte Wahrheit zu sagen.
S. Loester, mehrfacher Ex—



für Bühnenleiter!

Den hohen Hoftheatern, verehrten Stadttheatern und geschätzten Privatbühnen, die seit Jahren meine Dramatistungen der „Demitischen Nachrichten“ bejubeln und mit so großen Kanthorwundern zur Aufführung brachten (ich erinnere nur an meinen „Dr. Schweininger“, „Fall Kober“ u. d.), theile ich ergeben mit, daß ich für die kommende Saison die folgenden Sensationsgeschichten und Illustriertalle dramatisirt und mit guten Titeln versehen habe und damit allen Ansprüchen, welche man billigerweise an eine deutsche Dichtung stellen kann, entsprechen zu können hoffe:

Der Fall Brüßewitz

(Titel: „Durch und durch!“ oder „Der Weg zur Festung“ oder „Die blutige Klinge“; in zwei Bearbeitungen, „militärfreundlich“ und „demokratisch“ auf Kager.)

Der Fall Lühow

(Titel: „Verschlangene Fäden“, „Hintermänner“, „Wer hat gelogen?“, „Aus edlem Geschlecht“, „Ein schlechter Tausch“.)


Der dreifache Raubmord in München

(Titel: „Wer war's?“, „Das falsche Alibi“, „Jugendschaft und Hygiene“.)

Der Fall Hammerstein

(Titel: „Sola Gals“, „Dömmery und Mannescher“, „Der böhmische Cirkel“, „Die Sittenswächter“.)

Diese vier Kanthorwerke sind fertig zu beziehen. Auf Wunsch dramatisire ich in zweimal stündlichstündigen Stunden jedes vorkommende Eisenbahnunglück und andere Katastrophen, so daß meine verehrtesten Kunden in der Kage sind, ihrem Publikum derselben Neuheit zu bieten, was man an Sensation hat.

Also: Man biete dem Erfolge die Hand! 

Ph. J. Kieblisch,
Dramatischer Dichter.

In unsere Gesellschaft mit unbeschränkter Haftung kann auf längere Zeit ein bekannter

stillter Compagnon

demnächst eintreten. Eventuell werden auch Hintermänner um jeden Preis gesucht.

Lühow, Ledert und Berger,

Privat-Direktion-Institut unter ersichwerenden Umständen.

Bei einem größeren literarischen Blatte ist die Stelle eines

Unsitlichkeits-Schnüfflers

valant. Derselbe muß mit der einschlägigen Literatur vertraut sein und die hervorragenden schreibertischen und photographischen Leistungen der letzten Jahrzehnte gründlich kennen. Bester einer pornographischen Wollstapel und großer Enttäuschungsquade erhalten den Vorzug. Zu meiden bei der Verteilung. Für die Stelle kann kein hohes Salair ausgesetzt werden. Bewerber werden reichlich durch die Ehre und das Vergnügen bezahlt sein. Briefe unter Augustina Vindelicorum bef. d. Erp.



Auf einem Tandem ist der Damenfattel noch unbesetzt! Wer rabelt mit — eventuell durchs Leben? Geschicksteler sieht mehr auf Ausdauer und gleichmäßiges Erten, als auf Schönheit und guten Auf. D. U. d. Erp.





Bal paré

A. v. Meisl.

Hohen Gewinn

Bei nur 12 Mark jährlicher Kosten sichert jedem Herr Leser und Beschauner für Geist und Herz die

Wöchentlich illustrierte Wochenchrift „Jugend“.

Zu verkaufen wegen veränderter Kunstführung von einem Vater eine braune Sammlerlade nebst Galabreter. Wird auch gegen ein unpreussentümliches (womöglich nilgrünes) Pianellband mit entsprechend gestimmter Cavaute umgetauscht.

Wechselbalg, akad. Kunstmal.

Wer meinem Vater etwas borgt oder leiht oder etwa an ihn Forderungen vom Vaccarot, Knobeln, Boder, Ranken oder Regelschreiben geltend machen will, hat von mir keine Zahlung zu erwarten.
Alex. König,
(Zerbin).

Wicketmaler sucht Anschluss an complemen-tären Kollegen oder Kollegin. Briefe unter „Wahlverwandtschaft“ bef. d. Exped.

Auffchrei aus tiefer Noth.

Ein schwer bedrängter Familienvater und Landwirth, der auch nicht mehr das kleinste Hungertud besitzt, an dem er hagen könnte, bittet edelbenedende Menschen um

Unterstützung

des Antrags Kaniz und Aufhebung der Handelsverträge.

Offerten an P. Loeb, Berlin.

Zu der am 2. März Abends 8 Uhr im „Hôtel zum Freihafen“ stattfindenden

Feier des zweiten Jahrestages ihrer beiderseitigen Ehescheidung

laden ergebenst ein
Siegmond Treu, Friz Freudenlen,
Eyprienne Treu, Holde Freudenlen,
geschiedene Freudenlen, geschiedene Treu.

Es wird getrankt!



Erblich schwer belasteter Herr aus schlechter Familie, Alkoholik, vielfacher Neurastheniker, Phtisiker und Diabetiker, empfiehlt sich als

Modell

für Dramendichter. Briefe unter „Romanheld 644“ bef. die Exp. ds. Bl.



Ein streblamer, junger Akademiker im I. Semester, der sich gern selbständig machen möchte, bittet edelbenedenden Herrn (oder Dame, Ehe nicht ausgeschlossen) um Gewährung der Mittel zur Gründung einer

Malschule für Damen.

Velocipedlehrer

für eine Damenfabrikule gesucht.

Nur solche Bewerberinnen wollen sich melden, die hässlich, alt, verwachsen und von nachweislich abstoßendem, unliebendwürdigem Benehmen sind. Starke Tabakschnupfer erhalten den Vorzug.

Goethol

in der Leier

Universal-Dicht-Fluidum. Reinigt Manuscripte von Tintenklecksen, Orthographie-u. Stülffchern, Provinzialismen, falschen Reimen, überzähligen Versfüßen, dramatische Dichtungen von falschen Aufschlüssen, verzeichneten Charakteren, säubert überhaupt literarische Arbeiten von Schwammlosigkeiten und Ungeheuerlichkeiten aller Art. Man verlange „Goethol in der Leier“ — jede andere Verpackung ist Schwindel. Zu haben in allen Apotheken und Droguengeschäften, Buch- und Kunsthandlungen, Chartulterie- u. Bäckereiläden.

Versteht von der weltberühmten Hühneraugen-Firma Dachsmuth in der Uhr.



Ewerbeck.

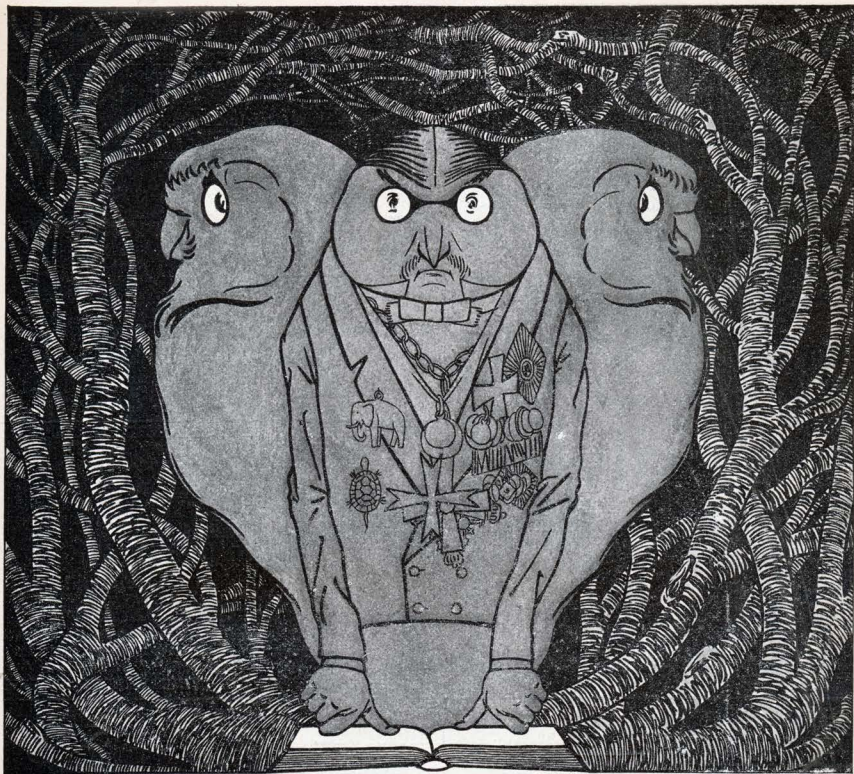
Erfolg garantiert!

In meiner Vielfalt bereite ich innerhalb 14 Tagen für das Einjährigere-Gamen, für den Schiller-Preis, für die Hoftheater-Zutendanten-Würde, den Dienst der Zit. und viertl. Kommissions- und Kommerzienräthe

vor. Auf Wunsch brieflich. Honorar nach Uebereinkunft. Discretion zugesichert.

Wuppdych,
Schnell-Pädagog.

Offerten unter Z. H. 3. 236.



Es muß auch solche Käuze geben!

W. Jordan.

Obacht!**Für Damen und Herren!****Obacht!**

Einem dringenden Bedürfnis ist endlich Genüge geschehen durch Errichtung unserer großartig, mit Dampf, Elektrizität und Benzin betriebenen

Kunst-Dicht- und Mal-Fabrik „Dilettantenwonne“.

Bisher war es den verehrlichen Herren Dilettanten und Dilettantinnen wohl möglich, alle Arten von Handarbeit, Platte und Stillschreibern, Rechtschreibern, Holzschnitt und Federung-Kunstwerke angefangen zu erhalten, aber der höher lebende Dilettant, der den Drang in sich fühlte, zu dichten und zu malen, fand hilflos und directionslos vor dem Darnach, wohl der besten Stimmung, aber außer Stande, etwas Dichtendes anzufangen. Dem hilft das Etablissement „Dilettantenwonne“ nunmehr ab.

„Angefangene Kopfarbeiten“ ist die Lösung des Liebhaberdichters am Ende des Jahrhunderts. Die liefern jede Gattung von Dichtungen, von geübten Dichtern angefangen und in einer Weise vorbereitet, daß der Liebhaberdichter mit geringer Mühe das angefangene Kunstwerk weiter dichten kann. So gehen wir z. B. von einem Sonett die ersten vier Zeilen complet fertig und dazu die Endreime der folgenden zehn Zeilen. Ein ganz hübsches, empfindungsvolles Sonett ist schon von 2 Mk. 50 Pf. an zu haben. Feinere Sachen 4–5 Mk. Ferner liefern wir Spenser-Stanzen, Trioletts, Choclets, Terzinen u. s. w. zu entsprechenden Preisen in gleicher Weise. Spezialität: geistreiche Anekdoten, sehr geeignet zu Namens-, Geburtstags- und Hochzeit-Geldschenen.

Für weniger geübte Dichter und Dichtertinnen, sowie solche, die wenig Zeit haben, empfehlen wir ganz besonders unsere:

Witzdichtungen

nach neuem, patentirtem Verfahren: der Köcher erhält anscheinend weiße Blätter, auf welche durch chemische Mittel unsichtbare Gedichte geschrieben sind. Legt man die Blätter auf erhitztes Blech, so erscheint nach wenigen Minuten in genialer Schrift ein prächtiges Gedicht. In 43 Sorten auf Lager. Also:

Dichte mit Blech!

Bei größeren Aufträgen befragen wir auch in gleicher Weise „Gehamelte Werke“ nach den dazu gehörigen Bestimmungen. liefern leicht angefangene und in allen Hauptmomenten fixirte dramatische Kunstwerke bis zu abendfüllenden fünfakten, sorgen für Aufführung auf angenehmen Proszen und Dilettantenbühnen und garantiren dabei hübschen Applaus und wohlwollende Kritik in den Tagesblättern.

Die zweite Abteilung unseres Etablissements liefert angefangene Arbeiten der bildenden Kunst! Namentlich wohl unlesen verehrten Herren Auftraggebern das so lästige Zeichen vollständig erpart. Die Zeichnung erscheint vollständig fertig auf der Leinwand, welche in flach abgerundete, mit Nummern versehenen Leisten eingehüllt ist. Jede dieser Nummern entspricht einer Art und fertig gemischten Oelfarbe, die nur mit einer gewissen Genauigkeit auf das entsprechende Feld gebrüht zu werden braucht. Das Farbenpaarung jedes Bildes ist an einer angefangenen Ecke auf jedem Bild zu erkennen. Die Farben zu dieser Dilettantendromie sind gleichfalls durch unser Etablissement, die Tube zu 50 Pf. zu beziehen. Prachtvolle Mondlandschaften, Abendmümmungen sind schon von 5 Mk. an zu haben. Hübschestes entsprechendes Theater. Bei Particulären bitten wir, damit keine Verwechslungen entstehen, genaue Personalbeschreibungen mit dem Auftrag einzuliefern. Höfliche Gemälde je nach Schwereigkeit des Stoffes zu 8–12 Mk. der Quadratmeter. Die Kupferplatten werden billiger berechnet. Katalog mit 500 Nummern gratis. Also:

Male mit Oel!

Direktoren des Etablissements:

Saldun Böhmann, Dichter und langjähriger Candidat für den Schülerpreis.
Hieronymus Kleffel, Akademienprofessor a. D.



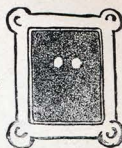
INTERNATIONALE
KUNSTAUSSTELLUNG
MÜNCHEN
1897

MOTTO: MIT KEINEN TEUFELN

Erste deutsche Bilderselcherei.



Neue Bilder
werden in 24 Stunden
wie alt



Angesicht. Gesicht.
gerändert. Referenzen von allen Kunstakademien und verschiedenen Meistern ersten Ranges. Schöner warmer Galerieton schon von 15 Pfg. der Quadratmeter an. Tiziansche Putina 40 Pfg. Ganz dunstler Rembrandt von 80 Pfg. bis 1 Mark. Vergrößernde Hände mit andere Achillesferse werden auf Wunsch ganz zugerändert.

Billiger als Kastern! Dauerhafter als Asphalt!

Stilvoll! Künstlerisch!

Im Abonnement und bei großen Aufträgen bedeutende Preisermäßigung. Die Rahmen werden gratis mitgeliefert. Sammelvermerke bleiben unbeschädigt und lesbar.

Beinschwarz & Umbra
Zeitgemäßes Kunst-Institut.

Sichere Existenz!

Intelligenter junger Mann, der im Besitze einiger Jahrgänge der „N. Bl.“, eines guten, kräftigen Meisterröhrchens und einer leistungsfähigen Scheere ist, kann sich sichere Existenz gründen als Theilhaber einer (Schönwoll) betriebenen

Suffspiel-Fabrik
mit bewährten Rezepten!

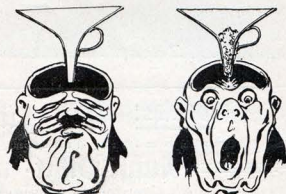
Literarische Vorbildung nicht unbedingt nötig, aber kaufmännische Kenntnisse und schöne Handschrift Bedingung. Am willkommeneren wäre ein Herr, der einen guten, neuen Wollstoff weiß, aus dem man ein gangbares historisches Costüm-Suffspiel machen könnte. Offerte an **Z. u. K. in Delfeld.**

Dummheit heilbar!



Kuranstalt Hammelsroda.

Erfolgreichste Anwendung der **sympathetisch-antithetisch-complementären Organ-Therapie** in Verbindung mit Heublumenbädern, Sägespäne-Thee, dem Rauchen von Runkelrüben-Cigarren und Barfüßlaufen über nasse Glasscherben. Combination aller berühmten Naturheilverfahren von Dr. Eisenhart, Pfarrer Kneipp, Schöcher Ast u. s. w. Ausser der Heilung sämtlicher anderer Leiden **Spezialanstalt zur Heilung von Dummheit** durch regelmäßigen Genuss von Schafshirn, Eiseilmilch, Kameel-, Oelosen- und Rhinocerosfleisch. Garantie für Vermeldung jeder wissenschaftlichen Behandlung. **Ordinirende Naturärzte:** ein Schweinehirt, ein Kohlenbrenner, ein



Abdecker, ein Lumpensammler und ein Rastelbinder. Billige Pensionspreise à 30 Mk. pro Tag aufwärts. Eigene Glasscherbenwiese zum Barfüßgehen, Bäder und nach neuestem System (à la Seb. Kn.) betriebene Proseleyenmacherei im Hause. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Die Kurdirection: **Dr. Rупfer, Hofrath.**

Atteste:

Mit Vergnügen bezeuge ich der Kuranstalt Hammelsroda, dass ich dort nach kaum vierwöchentlicher Behandlung von schwerer Dummheit genesen bin. Bevor ich nach Hammelsroda kam, war ich so dumm, dass ich zu den Herren Naturärzten und Ihren Systemen mehr Vertrauen hatte, als zu einer gewissenhaften und systematischen Behandlung durch Berufsärzte. Von dieser Thorheit hat mich mein Aufenthalt in obiger Anstalt gründlich geheilt.

H. Meier, Partikulier.

Hochverehrliche Curdirection! Noch im vorigen Oktober war ich so dumm, dass ich spanische Staatspapiere kaufte, in den Reichthum ging, wenn Liebkecht sprach, Herrn von Werner für den grössten deutschen Maler hielt, der internationalen Friedensliga beitrug und mich um den Titel eines Commissionarathes bewarb. Jetzt bin ich von meiner Dummheit durch Ihre Anstalt vollkommen geheilt. Mein Vermögen habe ich vorsichtig in türkischen Wertpapieren angelegt, mein politisches Ideal ist Dr. Sigl in München, für den grössten deutschen Maler halte ich den Herrn Knackfuss, ich bin jetzt dem Verein für ethnische Cultur beigetreten und zur Befriedigung meines Ehrgeizes kaufe ich mir nächstens den päpstlichen Sporenorden. Mit höchlichem Dank für die prompte Heilung Ihr ergebener

S. Ch. Laubergner.

Verehrliche Curdirection! Der Wahrheit die Ehre. Im vorigen Sommer, an meinem achtundzwanzigsten Geburtstag nahm mich Mama in Ihr Bad, weil sie sagte, ich müsse endlich unter die Haube kommen. Aber die Herren sagten, wie man mir wiederzählte, ich sei eine dumme Gans und keiner wolle mich haben. Da kaufte ich mir in Hammelsroda ein Loos der Hamburger Lotterie, kam mit dem Haupttreffer heraus, und seitdem bin ich geheilt und verlobt. Mein Brautigam, der Herr Graf, rühmt besonders meinen Geist.

Ihre ergebene

Amalie Dusellich.

Dem Irrsinn nahe, kam ich in das Sanatorium zu Hammelsroda. Tag und Nacht studierte ich über das Perpetuum mobile und steckte mich halbes Vermögen in nutzlose Experimente. In kurzer Zeit wurde ich durch Herrn Dr. Rупfer geheilt, habe meine alte Manie vollständig vergessen und treibe jetzt eingehende Studien über den lenkbaren Luftballon und einen neuen kugelförmigen Panzer.

Hochachtungsvoll

Spinnemann, Erfinder.



Halmi.

- 250 Kesselfeßer und Berenreiter,
750 aktive Offiziere vom Obersten aufwärts,
600 hohe Geistlichkeit,
1000 der größten Fabrikbesitzer, die mindestens je über 600 Arbeiter beschäftigen,
1100 Kommerzien- und Kommissionsräte,
1000 der höchstbesuerten Rentiers u. j. w.



Nun denn, auch wir können eine ähnliche Kiste aufstellen für unser Journal

„LOW LIFE“ ZEITSCHRIFT FÜR DIE UNTEREN ZEHNTAUSEND

Dieses Journal mit seiner Sonntagsbeilage „Der Rowdy“ und seinem täglichen Handelsblatt für Schererei und verwandte Spezialitäten wird gelesen von

- 150 wegen Unterschlagung von Depots verurteilten großen Finanziers, mehreren ehemaligen Reichstagsabgeordneten, die wegen Betrug eingesperrt sind,
2500 rückfälligen Einbrechern, einfachen Mördern und Räubern,
120 Doppelmördern,
60 suspendierten Vertrauenspersonen der politischen Polizei,
700 Revolverjournalisten, käuflichen Kritikern und Zeitungsherausgebern,
5000 untreuen Wettbewerber aller Art,
170 Weinsälschern en gros,
1000 Gewohnheitsbeutlern und Simulanten,
200 betrügerischen Bankrotteuren und Kamtschwaarenhändlern,
1200 Baderfeldtreibern, Messerheiden und Sopsabschneidern,
5000 Taschen-, Speicher-, Einfleisch-Dieben,
1200 Gastwirthen, die mit Margarin kochen,
1000 der größten Fabrikanten, die mindestens 600 Arbeitern Hungerlöhne bezahlen,
500 Salzhändlern und Bauernjüngern aller Stände,
300 galizischen Mädchenhändlern,
400 vorbestraften Subalternen und anonymen Briefschreibern,
60 Bühnen- und Barenbesitzern,
7500 nichtklassifizierten, aber notorischen Lumpen der verschiedensten Art.

Daß ein Journal, welches sich eines solchen Verbreitungsgebietes rühmen kann, kurzweilig sein muß und sicher nicht philiströs oder prüde ist, braucht wohl nicht betont zu werden. Verantwortlicher Redakteur: Freiherr von Jammereisen, Villa Plöschensee bei Berlin; militärischer Mitarbeiter Mr. Sweyfuß, franz. Hauptmann a. D.; Korrespondent für Colonialangelegen, heiten Dr. Jameson, 3. S. London u. f. w.

Seine Zeitschrift

Neu! Sensationell!

für die

unteren Zehntausend.

Einem dringenden Bedürfnis muß abgeholfen werden! In weiser Erkenntnis einer vorhandenen Nothwendigkeit wurde in Berlin unlängst eine neue Zeitschrift gegründet für die oberen Zehntausend unter Redaktion des Grafen Osharp und der Herausgeber hatte das hohe Glück, in seinem Prospekt unter Andern folgende Empfänger anzufragen zu dürfen:

- 1600 Mitglieder der kaiserlichen, großrussischen und freiherrlichen Häuser Deutschlands,
885 Kammerjunfer und Kammerherren,
286 aktive Minister, Reichsausschreitäre, Regierungspräsidenten, Ministerialchefs und -Räte,
500 Mitglieder des Unionklubs und des Vereins für Hindernisrennen,



Man lese! Man abonnire! Man inscrive! D.

JUGEND

